

Prof. Dr. Christoph Dinkel

Pfarrer

## **Das Glück der Gottesnähe beim Helfen**

### **Predigt über Jesaja 58,1–9a**

**14.2.2021, Estomihi, Johanneskirche, Paul-Gerhard-Kirche**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Jesaja 58,1-9. Er enthält eine ganze Reihe ethischer Anweisungen, die so klar und eindeutig sind, dass sich eine Predigt darüber fast erübrigt. Historischer Hintergrund der prophetischen Rede ist wohl die Zeit nach der Rückkehr der Israeliten aus dem babylonischen Exil. Wir befinden uns also am Ende des 6. Jahrhunderts vor Christus. Aber in gewisser Weise ist der Text zeitlos. Er dokumentiert die Bemühungen der Menschen, Gott durch Fasten und religiöse Aktivitäten gnädig zu stimmen. Man sucht die Nähe Gottes und verfehlt ihn gerade so. Der prophetische Rat ist eindeutig: Fasten und religiöse Übungen bringen einem Gott nicht näher. Gottesnähe entsteht allein durch das richtige Handeln, durch das Tun des Gerechten und Hilfe für den Nächsten.

*Rufe laut, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! Sie suchen mich täglich und wollen gerne meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei. »Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?« Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll.*

*Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit oder seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der HERR Wohlgefallen hat? Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg! Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und*

*deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.*

Liebe Gemeinde!

### **1. Gottesnähe**

„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ – So hieß einmal eine Jahreslosung. Folgen wir dem Rat des Propheten, dann ist es ganz einfach, das Glück der Gottesnähe zu erlangen: Man muss nur Unrecht und Unterdrückung beenden, Hungrigen zu essen geben, Obdachlosen eine Unterkunft verschaffen und all jenen beistehen, die auf Hilfe angewiesen sind. Erkennbar sind diese Hinweise zur Zeit des Propheten keine Selbstverständlichkeit. Und je nach Weltgegend sind sie es auch heute nicht. In vielen Ländern der Erde herrschen nackte Gewalt, Ausbeutung und Massenelend. Großgrundbesitzer lassen andere für Hungerlöhne schuften. Kinder müssen ihre Gesundheit in Steinbrüchen ruinieren. Näherinnen arbeiten in brutalem Tempo und können von ihrem Lohn doch nicht ihre Familie ernähren. In unserem Land gibt es solche Ausbeutungsverhältnisse nicht mehr. Aber wir sind Teil des Problems, weil wir in einer globalisierten Welt leben. Unser Verhalten als Kunden übt solch einen Druck auf die Preise aus, dass Ausbeutung wahrscheinlich wird. Unsere Möglichkeiten die Lage zu verbessern, liegen allerdings nicht so klar auf der Hand wie zu Zeiten des Propheten. Produzenten und Käufer sind heute räumlich weit entfernt und nur durch eine komplexe Handelskette verbunden. Ob es irgendjemandem hilft, wenn wir auf den Kauf von Kleidung oder technischer Geräte verzichten, die unter zweifelhaften Bedingungen produziert wurden, kann niemand sagen. Unsere Hauptmöglichkeiten dürften Nachfragen bei den Herstellern durch Verbraucherorganisationen sein und der Druck über Gewerkschaften vor Ort. Aktuell versucht die Politik die Zustände in den Lieferländern mit Hilfe eines Lieferkettengesetzes zu verbessern. Das Gesetz wurde am Freitag vorgestellt und nimmt ab 2023 die Unternehmen mit in Haft für die Umstände der Fertigung, aus der sie beliefert werden. Möge dieser Versuch Erfolg haben!

### **2. Die Not der Menschen**

In unserem Land ist der Einkommensabstand zwischen den Reichen und den Armen zwar bedenklich, aber von Massenelend und Ausbeutung in großem Stil kann kaum die Rede sein. Sämtliche Parteien in unserem Land sehen es als ihre Aufgabe an, für sozialen Ausgleich zu sorgen. Der Streit geht nur darum, wie dieser Ausgleich am besten zu bewerkstelligen ist. Im

Ziel sind sich alle einig, nur die Wege sind strittig – und über Wege muss politisch entschieden werden. Mit Religion ist auf dieser Ebene wenig auszurichten.

Auf der großen politischen Bühne in unserem Land hat sich die christliche Einstellung zu Fragen der Gerechtigkeit praktisch durchgesetzt. Das ist erfreulich, der Prophet hätte von solchen Zuständen nur träumen können. Anders sieht es aber aus, wenn wir von der großen politischen Bühne in den Alltag blicken. Denn trotz eines umfassenden Sozialsystems gibt es auch in unserem Land viele Menschen, die schwer dran sind oder auch wirklich im Elend leben. Die Ursachen sind vielfältig. Mancher hat einen Schicksalsschlag nicht verkraftet, manche wirft eine Krankheit aus der Bahn. Viele ältere Menschen sind einsam, weil die gleichaltrigen Freundinnen und Freunde längst tot sind. Psychische Krankheiten können schwerwiegende Folgen haben, Arbeitslosigkeit und Ehescheidungen ebenfalls. Und all das wird noch verschärft durch die aktuellen Corona-Beschränkungen. Sie treiben viele an den Rand: psychisch, finanziell, familiär und beruflich.

### **3. Christomorphe Situationen**

Die Ursachen für Not sind vielfältig, auch das beste soziale Netz einer noch so gerechten Gesellschaft kann nicht jede Not auffangen. Umso wichtiger sind aufmerksame und hilfsbereite Mitmenschen. Viele in unserer Gemeinde sind in diesem Sinne aktiv. Sie besuchen Nachbarinnen und Nachbarn und helfen durch Gespräche oder Hilfe beim Einkauf. Manche arbeiten in der Vesperkirche mit und ermöglichen so, dass Menschen satt werden. Demnächst startet im Westen eine neue diakonische Gruppe, die gezielt Einsame und Menschen in Krisensituationen begleiten will. Im nächsten Gemeindebrief werden wir davon berichten.

Solch direkte Hilfe hat religiöse Qualitäten. In seinem Gleichnis vom Weltgericht lässt Jesus den Weltenrichter auftreten und die Menschen nach ihren Taten unterscheiden. Der Weltenrichter selbst identifiziert sich dabei mit denen, die Hilfe brauchen. Jesus lehnt sich dabei hörbar an die Worte des Propheten unseres Predigttextes an, wenn er sagt: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen“ (Matthäus 25,35f). Wer anderen hilft, kommt tatsächlich Gott nahe, denn, so urteilt der Weltenrichter: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40)

Helfen kann religiöse Qualitäten haben. Es trägt eine eigene Überzeugungskraft in sich. Beim Helfen entstehen *christomorphe*, also christusförmige Situationen. Diesen Begriff hat Thorsten Moos in einem noch nicht veröffentlichten Beitrag über die Bahnhofsmision geprägt.

Christomorphe Situationen sind unübersichtliche Situationen, in denen das Leiden Christi am Leiden des Nächsten unmittelbar erlebbar wird und die zu spontaner und konkreter Hilfe herausfordern. Es sind Situationen, die der Weltenrichter aufzählt oder die ihnen gleichen: Hunger stillen, Kranke besuchen, für Obdach sorgen, Gefangenen und Geflüchteten beistehen, für jemanden dasein, der das jetzt gerade braucht.

Seit den 70er Jahren wurde es Mode, das Helfen herabzuwürdigen. Man sprach im Anschluss an Wolfgang Schmidbauer verächtlich vom Helferkomplex, wenn jemand gar zu selbstlos für andere eintrat. Gewiss kann man es mit dem Helfen übertreiben. Aber ist das wirklich unser Problem heute? Ich glaube kaum. Es braucht viel mehr Leute die helfen, die nicht wegsehen, sondern zupacken und beistehen. Helfen ist etwas Gutes, es ist etwas ethisch Wertvolles. Helfen ist christomorph, es ist eine Form Gott konkret im Nächsten zu begegnen. Wer anderen hilft, kann das Glück der Gottesnähe erfahren. Denn: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan.“ – Amen.